



1
Friedrich der Große über dem Volk
und den besiegten Fürsten
Frontispiz zur »Geschichte Friedrichs des Großen«
Holzstich, 176 x 121 mm
Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. B 1987-37
(Bock 428)

MENZELS DRESDEN IN DER »GESCHICHTE FRIEDRICHS DES GROSSEN«

In der gesellschaftlichen Einbildungskraft eignen Städten eine Charakteristik, die ihnen im Laufe der Geschichte zuwächst, und der sie sich – auch wenn sie es wollten – kaum entziehen können. Hamburg ist die noble und weltoffene Stadt am Meer, deren Bürgertum sich so bürgerlich verhält, dass es als Karikatur seiner selbst durchgehen könnte. Köln zeigt sich als schunkelnde Karnevalshochburg, deren plebejische Bevölkerung so überschwänglich daherkommt, dass sie dem Besucher zuweilen die Schamröte ins Gesicht treibt. München gilt als behäbige Weltstadt mit Herz, deren grantelnde Einwohnerschaft den Übergang in die Moderne nicht aus voller Überzeugung mitgemacht hat. Neben den Bewohnern aber bestimmt die Geographie und Architektur das Image dieser Städte. Am deutlichsten wohl im Falle Kölns, dessen Dom immer in einem Atemzug mit der Stadt selbst genannt wird. Bei Hamburg ist es die Alster mit ihrer Umbauung, in München die Ludwigstraße mit dem Flair der nördlichsten Stadt Italiens. Dresden ist im Spektrum dieser Städte vielleicht ein Sonderfall. Weniger wird ihr Bild durch die Eigenheiten der Bewohner geprägt, umso mehr dafür durch Kunst und Architektur, die hier im 18. Jahrhundert zu einer Vollkommenheit getrieben wurden, welche selbst im Weltmaßstab kaum je anderswo erreicht oder übertroffen wurde. Katastrophaler noch als im Falle Kölns ist daher die weitgehende Zerstörung dieses einmaligen Gebildes im Zweiten Weltkrieg empfunden worden.

Die Ausformung dieses Images ist ganz wesentlich ein Ergebnis der historischen Konstruktionen des 19. Jahrhunderts. Je nachdem, aus welcher Perspektive solche Konstruktionen vorgenommen wurden, changierte deren vor allem moralische Bewertung. Insbesondere die preußische Rezeption des Mythos Dresden verband Bewunderung mit Kritik, Hochachtung vor der künstlerischen Leistung mit Herabwürdigung ihrer Träger. In diese Rezeption gehört auch die in den Jahren 1839 bis 1842 von Franz Kugler geschriebene und von Adolph Menzel illustrierte »Geschichte Friedrichs des Großen«.¹ Wenn bis heute im historischen Gedächtnis Preußens Gloria an die Seite von und gegen Sachsens Pracht gestellt wird, so dürfte die Gemeinschaftsproduktion von Kugler und Menzel hierauf entschieden eingewirkt haben. Die Grundstrukturen der Kugler'schen Erzählung, auf deren Einbindung in die Mentalitätsgeschichte des liberalen Vormärz schon mehrfach verwiesen wurde,² sind leicht durchschaubar. Ein ganz der Lust lebender jugendlicher Friedrich wird durch die harte Hand seines Vaters Friedrich Wilhelm zur Pflicht gerufen, selbst die Hinrichtung seines guten Freundes Katte empfindet der reifende Friedrich im Nachhinein indirekt als gerechte Sühneleistung für seine anfängliche Nachlässigkeit. Die Leistungen des König gewordenen Herrschers können somit als Erfüllung einer historischen Notwendigkeit gedeutet werden, die sich über diese Erziehungsgeschichte konstituiert hat. Friedrich verteidigt und erweitert sein Preußen in einer Reihe von blutigen Kriegen, deren Höhepunkt mit dem dritten schlesischen, auch siebenjährig genannten Krieg gegen Österreich und die meisten anderen europäischen Mächte erreicht ist. Von Anfang seiner Regierungszeit an sieht er seine Aufgabe darin, erster Diener seines Staates zu sein, ganz in der Hingabe für das Vaterland und dessen Bewohner aufzugehen – eine Deutung, die mindestens so viel mit den Erwartungen des 19. wie mit den Wirklichkeiten des 18. Jahrhunderts zu tun hatte.



2
Kronprinz Friedrich folgt der sächsischen Gräfin Anna Orczelska aus dem Ballsaal

Zur »Geschichte Friedrichs des Großen«, Holzstich, 90 x 76 mm
Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. A 1918-301 (Bock 472)

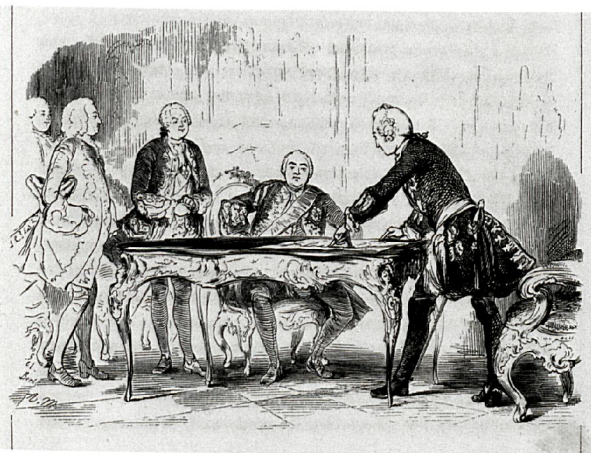
Sachsens und Dresdens entschieden lässigere Lebensauffassung muss in der »Geschichte Friedrichs des Großen« als Gegensatz erhalten und wird – so wie im Komplementärkontrast die helle neben der dunklen Farbe noch heller und die dunkle neben der hellen noch dunkler erscheint – in einer insgesamt wenig schmeichelhaften Weise überformt. Schon früh lernt der Kronprinz Dresden kennen, bei einem Besuch seines Vaters im Winter des Jahres 1728, der diesem von der österreichischen Partei am Potsdamer Hof arrangiert worden war, um ihn von seinem hypochondrischen Wunsch abzubringen, sich von seinem Regierungsamt zurückzuziehen und in Wusterhausen Ackerbau zu betreiben. Der Besuch von König und Kronprinz wird bei Kugler wie ein zweifelhafter Initiationsritus beschrieben.³ Von seinen eigentümlichen Plänen wird Friedrich Wilhelm durch die Prachtentfaltung eines Hofes geheilt, der in der verschwenderischen Lebensfeier sein einziges Ziel gesehen und den hohen preußischen Gästen ein andauerndes Fest bereitet haben soll. Sein Sohn erfährt die Wonnen der Liebe, als er sich mit der



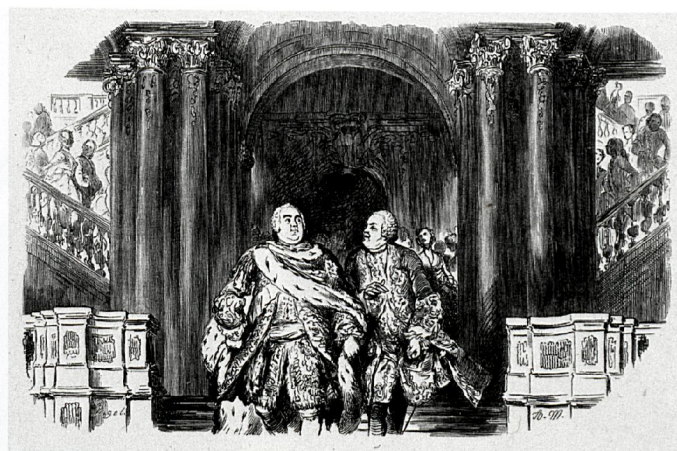
3
August der Starke zeigt seinen Berliner Gästen bei einem Maskenfest eine verführerische Dame

Zur »Geschichte Friedrichs des Großen«, Holzstich, 75 x 112 mm
Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. A 1918-302 (Bock 473)

reizenden Anna, einer der vielen Töchter Augusts II., zusammenzutut, die den Titel einer Gräfin Orczelska führt. Menzel illustriert diese Begebenheit mit einem Stich, der Friedrich in begeisterter Verfolgung der hübschen Gräfin zeigt (Abb. 2). Als der sächsische Kurfürst und polnische König so weit geht, seinen protestantisch-sittsamen Besuchern in einem der überreich ausgestatteten Gemächer eine halbnackte Schöne vorzuführen, um vor allem die eheliche Treue des Vaters zu testen, kann dieser widerstehen. Sein Sohn aber scheint schwach geworden zu sein und die von Anna entzündete Flamme auch noch auf die unbekannte Verführerin ausgedehnt zu haben. Auf Menzels Stich hierzu bietet August die liegende Frau an, die beiden Preußen scheinen zurückzuweichen (Abb. 3).⁴ Dabei deutet vor allem der zuletzt genannte Stich die geistreich-lebendige Dramaturgie der Menzel'schen Illustrationskunst an: Der preußische König hat rasch seinen Hut abgenommen, um dem jungen Friedrich damit die Sicht zu versperren. Der Offenheit der sächsischen Seite wird ästhetisch durch Betrachterzuwendung und Helligkeit entsprochen, der Reserviertheit der preußischen durch Abwendung vom Betrachter und tiefdunkle Schraffuren. Zum Abbau der Verstimmungen zwischen Vater und Sohn aber hat die Episode am Dresdner Hof nicht beigetragen.⁵ Im Gegenteil: Friedrichs angeblich vergnügungssüchtige, den Künsten und Wissenschaften zugeneigte und pflichtvergessene Art steigert sich im weiteren Verlauf zur offenen Auseinandersetzung mit dem König und zur tödlichen Katastrophe. Der prüde Franz Kugler hat übrigens dafür gesorgt, dass die beiden Blätter in späteren Auflagen des Buches nicht



4
**Konferenz Friedrichs des Großen mit August III.
 und dessen Minister Heinrich von Brühl**
 Zur »Geschichte Friedrichs des Großen«, Holzstich, 81 x 115 mm
 Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. A 1987-37 (Bock 556)



5
**August III. mit seinem Minister Heinrich von Brühl
 im Wallpavillon des Zwingers**
 Zur »Geschichte Friedrichs des Großen«,
 Holzstich, 81 x 127 mm
 Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. A 1918-520 (Bock 613)

mehr gedruckt wurden und dafür sogar die Mühe auf sich genommen, seinen Text umzuformulieren.⁶ Vermutlich wurde schon hier der Keim für Menzels Ressentiment gegen Kugler gelegt, das er später an verschiedenen Stellen zum Ausdruck brachte.⁷

Aber wie gesagt: Aus der Katastrophe erwächst ein neuer Friedrich, einer, der zwar weiterhin den Künsten verbunden ist, seine eigentliche Bestimmung aber in der Stärkung Preußens erkennt, die nötigenfalls auch kriegerisch durchzusetzen ist. Dass er im Kriegsfall bei den in den Augen Kuglers schwächlichen, weil allzu sehr den schönen Seiten des Lebens zugewandten sächsischen Herrschern auf wenig Hilfe zählen kann, zeigt sich bald. Im Feldzug des Jahres 1742 gegen die Österreicher, denen er zuvor Schlesien entrissen hatte, versucht Friedrich, den neuen Regenten, August III., auf seine Seite zu ziehen. Aber nach kriegerischen Taten sei der Sachse »wenig lustern« gewesen, zwar lässt er sich von den unwiderlegbaren Gründen seines preußischen Kollegen überzeugen, aber die Verhandlungen werden, so Kugler, schnell abgebrochen, als sein Minister Brühl ihn daran erinnert, dass die Opernvorstellung beginne. Schwach wie ihr Herr sind in den Augen des Autors auch die sächsischen Truppen. Und als Friedrich von August anlässlich der Belagerung des mährischen Brunn die Stellung von Geschützen verlangt, lehnt dieser ab, weil er gerade für viel Geld einen wertvollen grünen Diamanten gekauft habe.⁸ Die Zielrichtung der Kugler'schen Argumentation ist klar: Der von Friedrich initiierten Selbstbewussterung der deutschen Nation steht der Sachse gleichgültig gegenüber, weil ganz auf die Erfüllung seiner eigenen Genußsucht kon-

zentriert.⁹ In Menzels Holzstich zu Friedrichs Verhandlungen mit König August III. und seinem Berater Graf Heinrich von Brühl sind die Rollen entsprechend klar verteilt: Friedrich ist der aktive Gestalter, August mit seinem Brühl nur Beobachter (Abb. 4).¹⁰ Besser sind die Sachsen in der Selbstdarstellung – zumindest, wenn man den Illustrationen Menzels glauben will: In den Wallpavillon des Dresdner Zwingers, den er 1840 vor Ort gezeichnet hatte (Abb. S. 37, Kat. 5), versetzt Menzel eine Szene, in der August mit Brühl die Treppe hinabkommt (Abb. 5).¹¹ Im Hintergrund von seinen Höflingen begleitet und eingerahmt von der grandiosen Architektur des Dresdner Zwingers, scheint sich der voluminöse König ausgesprochen wohl zu fühlen. Dem reich ausgestaffierten, besonders preußenfeindlichen Grafen Brühl widmet Menzel auch den bildlichen Kommentar zu der hochgradig ironischen »Ode an den Grafen Brühl« für die vom preußischen Hof in den 1840er Jahren als Prachtausgabe realisierten und nur in einer extrem niedrigen Auflage gedruckten »Werke Friedrichs des Großen«. Hier erscheint der kurfürstliche Berater selbst in Herrscherpose mit Marschallstab und Helm (Abb. 6).¹² Die zugrunde liegende Zeichnung Menzels (Kat. 82) variiert ein Gemälde, das ursprünglich zum Bestand des Schlosses Brühl in Pforten (Brody) gehörte.¹³ Friedrich der Große gab sich dagegen volksverbunden und warnte in der ebenfalls in seinen »Werken« publizierten »Epistel über den Ruhm und das Interesse« am Beispiel des Schäferknaben Damon vor dem Neid auf den »reizenden Luxus« und die »üppigen Paläste der Müßiggänger«. Für Menzel war wiederum die sächsische Residenz der ideale



6

Bildnis des Grafen Heinrich von Brühl

Zur »Ode an den Grafen Brühl«,
Holzstich, 102 x 69 mm
Dresden, Kupferstich-Kabinett,
Inv. A 1908-1269 (Bock 909)

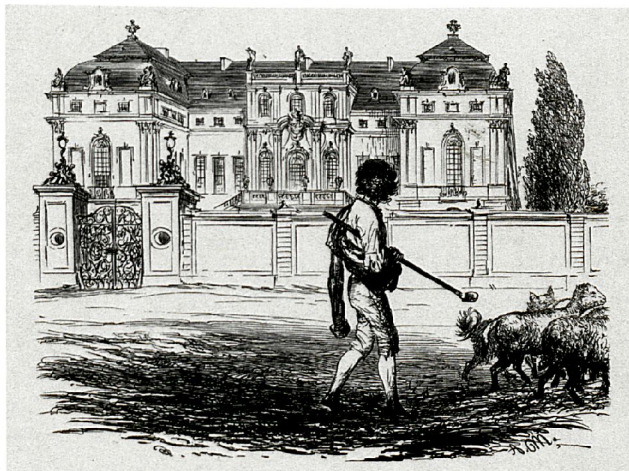
7

Bildnis Augusts III.

Zur »Geschichte des Siebenjährigen Krieges«,
Holzstich mit Bleiweiß-Korrekturen von
Menzels Hand, 103 x 76 mm
Dresden, Kupferstich-Kabinett,
Inv. A 1894-199 (Bock 853)

Schauplatz für die Illustration dieses Textes: Der Schäfer Damon wird zum Schweinehirten vor der Kulisse des leicht abgewandelten Palais im Großen Garten in Dresden (Abb. 8, vgl. Abb. S. 102, Kat. 14).¹⁴ Überhaupt sollte man beachten, wie Menzel einerseits den preußischen, andererseits den sächsischen König immer wieder stilisiert: Friedrich ist fast immer ein Handelnder, August immer ein Repräsentierender. Deutlich zeigt sich dies in einer Illustration zu der von Friedrich selbst geschriebenen »Geschichte des Siebenjährigen Krieges«, welche im Rahmen der »Werke Friedrichs des Großen« erschien. In vollem Bewusstsein seiner eigenen Bedeutsamkeit schaut hier der absolute Herrscher auf den Betrachter herab (Abb. 7).¹⁵ Wo jedoch Friedrich hinzutritt, übernimmt dieser sofort die Hauptrolle, so in Menzels Frontispiz für die erste Ausgabe der »Geschichte Friedrichs des Großen« (Abb. 1): Ludwig der XV. mit der französischen Lilie auf dem Gewand blickt zu Friedrich auf. Rechts über ihm erscheinen die wutentbrannten Fürstinnen Maria Theresia von Österreich und Elisabeth von Russland. König August III. jedoch, kenntlich am Stern des Weißen Adlerordens, ist ganz im Vordergrund dem Betrachter zugekehrt und wendet sich mit skeptischem Blick von Friedrich ab. Friedrich der Große wird hier in erster Linie als unbequemer Zerstörer einer eingespielten Machtverteilung aufgefasst. Im Frontispiz kommt dies auch dadurch zum Ausdruck, dass ein adeliger Perückenmann einen Jubelnden aus dem links zahlreich versammelten Volke unsanft zurückhält.¹⁶ Auch im weiteren Verlauf der »Geschichte Friedrichs des Großen« kommt August schlecht weg, zumal er die Fronten wechselt und dann meist auf Seiten der Österreicher kämpft. Einmal zeigt er sich

völlig ahnungslos von seinen eigenen Angelegenheiten,¹⁷ ein anderes Mal nur an der Aneignung preußischer Ländereien zwecks Verbindung Sachsens mit der Krone Polens orientiert, die er sich dauerhaft sichern will.¹⁸ Mehrfach handelt die sächsische Führung in den Augen Kuglers militärisch dilettantisch,¹⁹ außerdem immer aus der Position eigenen Wohllebens heraus.²⁰ Friedrichs Benehmen gegenüber Sachsen sei im Vergleich dazu immer vorbildlich gewesen. Die Familie Augusts habe er auch nach Eroberung Dresdens mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt,²¹ die Bevölkerung mit aller nur denkbaren Milde.²² Anstatt die ungeheuren Kunstbesitze des sächsischen Herrscherhauses nach Berlin abtransportieren zu lassen, habe er alles an seinem Platz gelassen und füglich bewundert – während dann später sein eigener Kunstbesitz auf das Schändlichste behandelt worden sei.²³ Und selbst, als es im fortgeschrittenen Stadium des Siebenjährigen Krieges nicht mehr ohne massive Zerstörungen in Sachsen und Dresden abgeht,²⁴ erweckt Kugler gegen die historischen Realitäten den Eindruck, als schein dies der Preuße mehr zu bedauern, als dass er es als Zeichen seiner Überlegenheit bewertet habe.²⁵ In einem den Menzel'schen Realismus gut charakterisierenden Blatt (Abb. 9) hat sich der Ausschnitt einer vom Bombardement der Stadt getroffenen Hauswand ganz in den Mittelpunkt geschoben,²⁶ unterstrichen wird dadurch eine kontingente, fast fotografische Wirkung, die vor allem dadurch entsteht, dass der Betrachter den Sinn der Darstellung nicht gleich durchschaut. Menzel ist bei dem Unternehmen der »Geschichte Friedrichs des Großen« zweifellos an die Vorgaben des Kugler'schen Textes gebunden. Immerhin weiß man – und es liegt ja auch nahe –, dass er seine



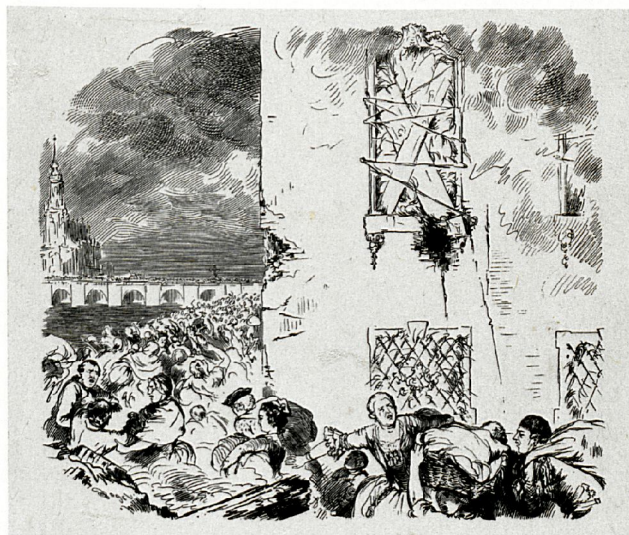
8

Der Schäfer Damon vor einem Palais

Zur »Epistel über den Ruhm und das Interesse«

Holzstich, 73 x 95 mm

Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. A 1909-664 (Bock 912)



9

Bombardierung Dresdens im Siebenjährigen Krieg

Zur »Geschichte Friedrichs des Großen«, Holzstich, 96 x 110 mm

Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv. A 1909-597 (Bock 703)

Illustrationen immer erst dann in Angriff nahm, wenn ihm die Erzählung vorlag. Es bleibt dabei durchaus bezeichnend und erstaunlich, wie wenig sklavisch und gleichzeitig phantasievoll er mit der Vorgabe umging, um damit die eigenen bildkünstlerischen Möglichkeiten und Potentiale zu unterstreichen.²⁷ An der generellen Tendenz, die Bedeutung Friedrichs des Großen auch auf Kosten des sächsischen Herrscherhauses hervorzuheben, besteht aber auch bei ihm kein Zweifel, denn hier ist er der Kugler'schen Auffassung gefolgt.

Anmerkungen

- 1 Vgl. allgemein Entrup 1995.
- 2 Forster-Hahn 1977.
- 3 Kugler/Menzel 1840, S. 40 ff.
- 4 Kugler/Menzel 1840, S. 42 f.; Bock 1923, Nr. 472 f.
- 5 Kugler/Menzel 1840, S. 51.
- 6 Vgl. Entrup 1995, S. 102 ff.
- 7 Vgl. Kohle 2001, S. 142, 269.
- 8 Kugler/Menzel 1840, S. 187 f.
- 9 »[...] von Entbehrung [hatte König August] keinen Begriff«. Kugler/Menzel 1840, S. 301. Zur deutschen Sendung Friedrichs vgl. ebd., S. 508.
- 10 Kugler/Menzel 1840, S. 187; Bock 1923, Nr. 556.
- 11 Kugler/Menzel 1840, S. 286; Bock 1923, Nr. 613. Als Vorlage für das Porträt Augusts III. verwendete Menzel eine Zeichnung (Abb. S. 86, Kat. 77).
- 12 Bock 1923, Nr. 909.
- 13 Marcello Bacciarelli: »Heinrich Graf Brühl«, nach 1753, ehemals Schloss Pforten (Brody), die Kopie eines unbekanntem Malers, heute in Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv. Mo 679. Vgl. Marx 1985, S. 73, 81, Abb. 29.
- 14 Bock 1923, Nr. 912.
- 15 Bock 1923, Nr. 853. Als Vorlage dient laut Bock ein Stich von G. F. Schmidt nach Louis de Silvestre.
- 16 Bei dem Jubelnden handelt es sich weder um einen »Federfuchser« (De Chapeaurouge 1990, S. 214) noch um einen »Kritiker« (Forster-Hahn 1977, S. 245). Richtiger Bock 1923, Nr. 428. In der zweiten Ausgabe ist die Episode übrigens entfernt, was zu einer deutlichen Entschärfung des Blattes beiträgt.
- 17 Kugler/Menzel 1840, S. 193.
- 18 Kugler/Menzel 1840, S. 227.
- 19 Kugler/Menzel 1840, S. 235, 238.
- 20 »Brühl und der König, die sich auf dem festen Königstein aller Bequemlichkeit und allen Genusses erfreuten, geboten verzweiflungsvollen Angriff; aber die sächsischen Generale sahen die gänzliche Unmöglichkeit ein.« Kugler/Menzel 1840, S. 306. Trotzdem neigte der sächsische König dazu, sich von den angeblich erlittenen Strapazen »in brillanten Hoffesten zu erholen«. Kugler/Menzel 1840, S. 308.
- 21 Kugler/Menzel 1840, S. 238.
- 22 Kugler/Menzel 1840, S. 299.
- 23 Kugler/Menzel 1840, S. 473.
- 24 Kugler/Menzel 1840, S. 442.
- 25 Kugler/Menzel 1840, S. 436. Für das »arme Sachsenland« hat auch Kugler Mitleid, als es, »das durch den unseligen Krieg schon so viel gelitten hatte, ... mit den stärksten Kontributionen belastet [ward].« Kugler/Menzel 1840, S. 472. In Wirklichkeit übrigens ließ Friedrich II. beispielsweise das Brühlsche Belvedere »willkürlich zerstören«. Vgl. Löffler 1999, S. 243.
- 26 Kugler/Menzel 1840, S. 442; Bock 1923, Nr. 703.
- 27 Neben den hier ausdrücklich beschriebenen Blättern schildern folgende Holzstiche Menzels aus der »Geschichte Friedrichs des Großen« sächsische Begebenheiten: Bock 1923, Nr. 620 (Winterfelds und die Königin von Polen), Nr. 624 (Die Sachsen strecken die Waffen), Nr. 625 (Festungstor in Dresden von preußischem Militär besetzt), Nr. 697 (Die bei Maxen kriegsgefangenen Preußen werden durch den Großen Garten in Dresden geführt), Nr. 699 (Die Marquise von Pompadour; Abb. S. 38). Hinzu kommen aus den »Werken Friedrichs des Großen«: Bock 1923, Nr. 846 (Moritz Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich), Nr. 983 (Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche zu Straßburg), Nr. 996 (Bildnis der Kurfürstin Marie Antonie von Sachsen).

Für wertvolle Hinweise danke ich Petra Kuhlmann-Hodick und Tobias Burg.